

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7029.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 42.

Samstag, den 19. Februar 1916.

26. Jahrgang.

Am Elsaß und Lothringen.

Wie die Italiener seit neun, so stehen die Franzosen seit achtzehn Monaten vor den Grenzen des von ihnen heißbegehrten fremden Gebietes, unfähig ihrem eigentlichen Kriegsziel auch nur um einen Schritt näherzukommen. Der winzige Zipfel im Südwesten des Reichslandes ist ihnen aus strategischen Gründen überlassen worden; aus eigener Kraft haben sie keinen Fußbreit deutschen Bodens hinzuerobert oder dauernd behaupten können. Trotzdem vermögen sie von der Illusion nicht zu lassen, daß sie berufen seien, das Land zu befreien, das wir uns vor 45 Jahren mit dem Schwert aus französischer Umklammerung zurückgeholt haben, und wenn es auch vom linken Rheinufer allmählich in den Pariser Blättern etwas still geworden ist, daß Elsaß-Lothringen der Republik wieder einverleibt werden müsse, das ist für alle Franzosen von Bonaparte abwärts bis zum geringsten Soldaten eine ausgemachte Sache. Und je schlimmer die Dinge für sie stehen, desto naiver gebärden sie sich, wenn diese Frage aller Fragen auf's Tapet kommt. So schreibt z. B. der „Gaulois“ noch in seiner Nummer vom 8. Februar:

Wir Franzosen werden in Übereinstimmung mit unseren Verbündeten die Waffen nicht eher niederlegen, als bis die Deutschen von unserem Boden vertrieben sind, nicht eher, als bis unser Elsaß und unser Lothringen uns zurückgegeben sind. Elsaß und Lothringen sind für uns „Départements“, in die der Feind eingebrungen ist, wie die anderen. Einige Départements sind seit September 1914 von den Deutschen besetzt, und für Elsaß und Lothringen besteht nur ein Unterschied des Datums, eine Trennung, die 44 Jahre gedauert hat, während für die andern diese Trennung erst seit 18 Monaten besteht. Alle diese Départements gehören uns mit gleichem Recht an. Wir würden gegenüber unseren Toten das abscheulichste Verbrechen und den schlimmsten Undank begehen, wenn wir nicht den Willen befänden, bis ans Ende zu gehen, bis zur Wiedererlangung der besetzten Gebiete und mit ihnen Elsaß-Lothringens.

Wie nur ein Unterschied des Datums, sonst nichts. Daß die Bevölkerung des Landes zu neun Zehnteln deutschen Stammes und deutscher Sprache ist, daß sie, von wenigen feilen Überläufern abgesehen, von Frankreich nichts wissen will, sondern sich mit der gleichen Begeisterung um Deutschlands gloriole Fahnen geschart hat, wie alle andern Stämme deutschen Blutes, das alles sind Tatsachen, die für die Herren Franzosen kein Gewicht haben. Sie starren immer noch, im Kriege wie vorher schon in den langen Friedensjahren, voller Verblendung auf das „Land von Belfort“, sie opfern die Blüte ihrer Jugend für ein Ziel, das sie doch niemals erreichen werden, und selbst die blutigsten Erfahrungen sind bisher nicht imstande gewesen, sie zur Vernunft zu bringen. Sie glaubten, die Saat der Wetterleis und Blumenthal jeht im Kriege mühe-los ernten zu können. Damals waren Elsaß und Lothringen ihre „Ostmarken“; eine eigene Zeitschrift dieses Namens war dazu bestimmt, in Straßburg und Metz, in Colmar und Mühlhausen der Anschauung voranzuarbeiten, als wäre das alles dort französisches Grenzland, nicht deutsches, als wäre Paris die eigentliche Hauptstadt des Landes, das nur vorübergehend unter feindliche Herrschaft geraten sei. Es klingt uns

jest ganz unfählich, daß solche landesverräterische Literatur, der es an der bestirrenden französischen Aufmachung natür-lich nicht fehlte, überhaupt nach Deutschland hineingelassen wurde. Den Französlingen mag sie die Sinne verwirrt haben, den Kern des Volkes aber hat sie völlig unberührt gelassen. Mit Genehmigung hören wir jest von einem Beschluß, den der Bezirkstag des Unterelsaß in diesen Tagen gefaßt hat. Er gedenkt, so heißt es darin, mit seinen heißesten Wünschen der im Osten und Westen die Grenzen des Vaterlandes schützenden und verteidigenden elsaßischen Landesfinder. Die Mitglieder des Be-zirkstages legen daher nachdrücklich Verwahrung ein gegen die sowohl von verantwortlichen Stellen als auch sonst in Frankreich immer wieder ausgesprochene Auf-fassung, welche die Angleichung Elsaß-Lothringens an Frankreich als Hauptkriegsziel bezeichnet. Sie geben dem gegenüber als Ausdruck ihrer Überzeugung die Er-klärung ab, daß die wirtschaftliche Wohlfahrt Elsaß-Lothringens, das in fünfundsiebzigjähriger Friedensarbeit ein Glied der deutschen Volkswirtschaft geworden ist, nur durch seine Zugehörigkeit zum Deutschen Reich unangefastet bleibt, und daß eine kulturelle Zukunft unseres Landes nur im Anschluß an das deutsche Volksleben möglich ist.

Diese Sprache ist deutlich und sollte — so mühte man glauben — von den „Freiwilligen“ verstanden werden. Aber selbst auf die Gefahr hin, die Rolle des Ritters von der traurigen Gestalt zu spielen, der gegen eingebildete Feinde zu Felde zieht und unterdessen von wirklichen Schicksals-mächten jämmerlich zerzaust wird, verharren die Franzosen im Kampf um „ihre“ Départements. Weder Friede, noch Waffenstillstand noch Vermittlung irgendwelcher Art, sondern Krieg bis zum äußersten lautet ihre Losung heute wie am ersten Tage, und Deutschland, sagen sie, werde nicht in die Lage kommen, Friedensverträge der Alliierten mit oder ohne Wohlwollen zu prüfen, wozu es sich bereit erklärt habe, weil der Viererband keine solchen Vorschläge machen, sondern seine Bedingungen den Mittelmächten diktiert werde. Ist das schon Wahnsinn, so hat es doch Methode — der Spieler will nicht wehr zurück, weil er alle Brücken hinter sich abgebrochen hat. Wir können die französische Sinnesart nicht ändern und werden deshalb unsere Friedenswünsche unterdrücken, solange es dem bösen Nachbarn gefällt, an seinen verderblichen Hirngespinnsten festzuhalten. Was er seit achtzehn Monaten an die deutschen Heere verloren hat, davon hat er mit unge-heuren Opfern kaum ein paar Tausend Meter bis jest zurückgewinnen können; wie kann er da im Ernst daran glauben wollen, das Land, das er vor 45 Jahren seinem rechtmäßigen Eigentümer herausgegeben mußte, ihm jest wieder entreißen zu können! Elsaß-Lothringen ist seinem Kern und Wesen nach deutscher Besitz und wird es bleiben, solange unsere Adler frei im Winde flattern. Wie der Bezirkstag in Straßburg denken und empfinden auch die-jenigen von Colmar und Metz, und je gründlicher der Krieg dieses schöne Land von seinen welschen Verführern „befreit“ hat, desto sicherer wird es sich nach dem Kriege seiner deutschen Eigenart gemäß entwickeln können. Dazu nach ihren Kräften, wenn auch sehr wider Willen bei-getragen zu haben, dieses Verdienst wollen wir den Fran-zosen allerdings nicht bestreiten.

Der Krieg.

Im Westen hält die Kampfpause, die durch das Un-wetter der letzten Tage herbeigeführt wurde, noch an. Da-gegen herrscht im Osten auf unserer Front rege Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Deutscher fliegerangriff auf Dünaburg.

Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. — Bei den Aufräumarbeiten in der neuen Stellung bei Ober-sept wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhafteste Artillerie-lätigkeit. — Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Bilejka an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. A. N.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 17. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Strupa verliefen ergebnislos. Am Kornyn-Bach südlich von Vereftlan wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen Ortschaften im Canali-Tal im Rombo-Gebiet und die Brückenköpfe von Tolmein und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. — Bei Bolo hielten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab; Pilot und Beobachter wurden gefangengenommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Das Elend der Serben auf Korfu.

Der Vierbund, der den serbischen Staat, ohne eine Sanktion zu rühren, zugrunde gehen ließ, läßt auch die Reste des serbischen Heeres, die er nach Korfu verschleppte, elendig verkommen. Aus Athen wird gemeldet:

Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen aus Korfu herrschen unter den in Korfu gelandeten Serben geradezu furchtbare Zustände. Die serbischen Soldaten, deren Zahl höchstens dreißigtausend beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangene behandelt und müssen im Freien auf nackter Erde schlafen, so daß innerhalb vierzehn Tagen etwa 1400 Mann ge-storben sind.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

27)

Nachdruck verboten.

Er sah talwärts Feuer ausleuchten wie Blitze und hörte, dem Donner gleich, das krachende Rollen der Geschütze. Kleine dunkle Punkte bewegten sich bald hier, bald dort: Patronenreiter oder Munitionskolonnen, vielleicht auch größere Abteilungen Kavallerie. Und jene größeren Punkte, die so rasch hin- und herliefen, das waren die Automobile, die man in den Schlachten der siebziger Jahre noch nicht gekannt hatte.

Berner fuhr in Gedanken Jahrzehnte zurück. Er sah sich als Koburger Jäger hinter dem Führer vor-zugsstärken, auf demselben Boden, der jest wieder so weit umstritten war. Wenn er noch höher auf den Ge-birgsstamm hinaufstieg, dann konnte er mit seinem Jagd-glas das, was sich hier auf dem südlichen Flügel abspielte, genau verfolgen! Aber plötzlich entsann er sich wieder seines Gases. Stundenlang war er hier umhergestrichen; inzwischen war die junge Frau möglicherweise erwacht und bangte sich.

Als der Förster eintrat, stand Regine fertig angekleidet vor ihm und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Haben Sie tausend Dank, Herr Förster, ich werde Ihnen Ihre Güte nie vergessen.“ Die Tränen traten ihr in die Augen. Aber der Förster unterbrach sie hastig.

„Kein, liebe Frau, das geht nicht an. Wo wollen Sie denn jest am Abend hin? Weit und breit ist keine menschliche Behausung.“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete sie leise, „ich habe kein Heim.“

„Kein Heim“, fragte er verwundert, „ja, wohin wollen Sie dann?“

„Das weiß ich selbst nicht.“

„Aber, das wäre ja noch schöner“, polterte der Alte los. „Und dann sollte ich Sie ziehen lassen, jest, wo die Gegend so unsicher ist, wo sich der Kampf, der rings-herum tobt, bis in unsere stillen Waldtäler hineinzieht, und wo fast hinter jedem Baume ein Franzose lauert. Haben Sie denn keine Verwandten?“ fragte er nach kurzem Nachdenken.

Regine schüttelte den Kopf. „Ja, aber wo kommen Sie denn her?“ fragte er gedehnt.

Da senkte sie tief das Haupt: „Sie haben ein Recht, mich zu fragen, denn Sie haben mir Gastfreundschaft ge-währt, und ich bin Ihnen dank schuldig. Aber quälen Sie mich nicht. Ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als daß ich eine Unglückliche bin.“

Er sah ihr tieftrauriges im Schmerz erstarrtes Gesicht, und ein namenloses Mitleid erfaßte ihn.

„Nichts da“, stieß er hervor, seine Fährten gewaltig verbergend. „Wenn Sie kein Heim haben und wenn Sie sich vor den Schrecken des Krieges, der um uns tobt, nicht fürchten, dann bleiben Sie eben so lange hier in der Försterei, bis Sie wissen wollen.“

Und als sie noch immer schwieg, fuhr er eifrig fort: „Wir wollen versuchen, eines der Zimmer wohnlich herzu-richten. Es ist zwar alles arg durcheinandergelommen, aber es wird uns schon gelingen. Keine Widerrede, junge Frau“, fuhr er fort, als er sah, daß Regine Einwendungen erheben wollte, „Sie bleiben bei mir.“

Der Gedanke, daß sie wieder von ihm gehen könnte, war ihm mit einem Male unerträglich geworden. Noch nie hatte ihn eine solche Sehnsucht nach der Gesellschaft eines menschlichen Wesens gepackt, wie jest. Und als er dem jungen Weibe so treuerhaft in die Augen blickte, da fühlte sie nicht die Kraft zum Widerstande. Ruhig blieb sie auf dem Stuhle sitzen, auf den der Förster sie nieder-gedrückt hatte; wie eine Last fiel es von ihr, als sie daran dachte, nicht mehr hinaus zu müssen in die Grauen der Nacht und des Krieges.

Inzwischen häutete der Förster mit Besen und Wassereimer so geschickt und gewandt, als habe er in seinem Leben nichts anderes getan. Die Freude, das junge Menschenkind in seinem Hause behalten zu dürfen, ließ ihn sein Werk mit jugendlichem Eifer verrichten. Er räumte und räumte mit den Möbelen, trug die besten Stücke des spärlichen Hausrates zusammen und stattete so ein leidlich behagliches Stübchen aus.

Die Dunkelheit brach bereits herein, als Berner fuhr das schwierige Werk vollbracht hatte. Freudestrahelnd trat er bei Regine ein, die in tiefen Stimmen verloren noch immer auf dem Stuhle am Fenster saß.

„Wollen Sie nun mal sehen, ob Sie dort drüben haufen können?“ fragte er.

Willig ging sie mit ihm hinüber. Das kleine Zim-merchen war zwar dürftig ausgestattet, aber ein Hauch sorgender Freundschaft wehte ihr daraus entgegen. Auf dem Tischchen prangte ein Blumenstrauß, und an die beiden kleinen Fenster, hinter denen der grüne Wald sichtbar war, hatte der Förster saubere Gardinen angehängt. Die Tränen traten ihr in die Augen.

„Ich danke Ihnen herzlich“, sagte sie ergriffen, ihm die Hand reichend.

Der Förster hielt die zarte, schmale Hand lange in der seinen und blickte Regine tief in die Augen.

„Haben Sie Vertrauen zu mir, Kind“, sagte er warm. „Ich bin ein alter Mann, den das Leben hart angefaßt hat, aber hier unter meinen grünen Bäumen, da habe ich mir eine gesunde Seele wiedergeholt, und da habe ich auch die Menschen, die ich so sehr hasste, wieder liebgewonnen. Wie darf ich Sie nennen?“

„Regine“, flüsterte sie. „Nur Regine.“

Sie, die Waise, die Vater und Mutter nie gekannt hatte, empfand auf einmal, als nehme ein gütiger Vater sie in seinen Schutz. Der Förster nahm ihren Kopf zwischen seine Hände.

Fortsetzung folgt.

Wie Engländer und Franzosen haben von vornherein die Serben als Schlachtopfer betrachtet. Daß sie sie jetzt schon, ehe sie ihren Smed erfüllt haben, dahinstrecken lassen, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß die serbischen Soldaten zur Erkenntnis des schmachvollen Spiels gekommen sind, das fremder Eigennutz mit ihnen treibt, und den Herren von der Entente nicht mehr zuverlässig erscheinen.

Neue Verwältungen gegen Griechenland.

Griechische Blätter zufolge steigerte die Entente ihren Druck auf Griechenland in den letzten Tagen noch mehr. Die Gewalttätigkeiten häufen sich. U. a. wird berichtet:

Die englisch-französische Polizei hat den Bürgermeister von Saloniki Kemal Bey verhaftet. Englisch-französische Truppenabteilungen durchsuchten alle Ortschaften um Saloniki nach versteckten Waffen. Einige Griechen, bei denen alte, unbrauchbare Gewehre gefunden wurden, sind verhaftet worden.

Auf der von den fremden Truppen besetzten Insel Milos herrscht unter der griechischen Bevölkerung schwerste Hungersnot, da Milos von jeder Zufuhr abgeschnitten ist. Epidemische Krankheiten raffen die Bevölkerung dahin. Die Stimmung wurde schließlich derartig, daß ein Aufstand auszubrechen drohte. Erst auf die sehr bestimmte Forderung der griechischen Regierung wurde die Einfuhr kleiner Mengen von Mehl und Zucker gestattet.

Minen- und U-Boothrieg.

Neben dem U-Boothrieg, der in der nächsten Zeit mit vollster Kraft geführt werden soll, wird auch der zweiten von uns meisterlich gehandhabten Seefriedenswaffe, der Mine, ein weiteres Feld eröffnet werden. Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat der deutsche Gesandte dem schwedischen Ministerium des Äußeren die folgende Mitteilung überreicht:

In nächster Zeit werden an der Küste des schwedischen Seesgebietes an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad 18 Minuten und 55 Grad 26 Minuten nördlicher Breite und 12 Grad 42 Minuten und 13 Grad östlicher Länge Schiffsfahrtsgefahren und Minen ausgelegt.

Sobald nähere Mitteilungen eingegangen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schifffahrt erteilt werden. — Das vom deutschen Gesandten bezeichnete Gebiet liegt in der Ostsee unweit der südwestlichen Küste am Ausgang des Öresundes.

Der deutsche „Tauchmonitor“.

In England wird die öffentliche Meinung durch den bevorstehenden scharfen deutschen Tauchbootkrieg gegen feindliche Handelschiffe unausgesetzt in Aufregung erhalten. Jetzt läßt sich der Londoner „Daily Telegraph“ von neutraler Seite aus der Ostsee melden, daß Deutschland einen neuen Typ des Unterseebootes besitzt, der am besten als Tauchmonitor zu bezeichnen wäre. Der englische Sachverständige beschreibt das Boot als zigarrenförmig mit einem starken, wasserdichten schließenden Panzerturm, in dessen Mitte sich die Kommandobrücke befindet. Das Boot kann ganz untertauchen, halb unter Wasser oder wie ein gewöhnliches Schiff fahren und kann von bewaffneten Handelschiffen überhaupt nicht, von Kriegsschiffen nur schwer beschädigt werden. In der Panzerung befinden sich Kanonen unbekannter Zahl und Kaliber, aber es steht fest, daß das Kaliber viel größer ist, als die Deutschen bis jetzt hatten. — Hoffen wir, daß der Mann recht hat.

Meuterei indischer Truppen am Suez-Kanal.

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat sich der englische Oberkommandierende in Ägypten General Maxwell entschlossen, die indischen Truppen mohammedanischen Glaubens vom Suez-Kanal wegzuziehen und auf einen anderen Kriegsschauplatz zu verbringen, wo sie gegen Nicht-Mohammedaner zu kämpfen haben.

Zahlreiche indische Soldaten mohammedanischen Glaubens haben den Begleittransport nicht abgewartet, sondern einzeln und in ganzen Abteilungen in voller Ausrüstung nach Osten geflohen, wo sie von Arabern freudig aufgenommen wurden. In diesen indischen Truppenteilen sind schwere Fälle von Meuterei vorgekommen. In der Nähe von Ismailia kam es zu einem

zweistündigen scharfen Gefecht

zwischen indischen Meuterern und australischen Truppen, bei denen die letzteren schließlich die Oberhand behielten, aber einen Verlust von 8 Offizieren und 275 Mann hatten. Einem großen Teil der Meuterer gelang es, in die Wüste zu entkommen. Veranlassung zu der Meuterei gab die hohe Tat eines englischen Hauptmanns, der seine beiden mohammedanischen Diener wegen einer begangenen Ungehorsamkeit niederschoss. Zwei andere Jnder erschlugen darauf den Hauptmann, bald rottete sich eine ganze Schar zusammen und zwölf Offiziere, darunter der Regimentskommandeur und ein Major, fielen unter den Schreien der Rächer.

Bevorstehende Kämpfe in Persien.

Wie englische Blätter melden, bereiten sich in Persien für die Engländer und Russen schwere Verwicklungen vor. In der Umgebung von Kermanschah ziehen sich starke einheimische Truppenmassen zusammen, die von regulären Offizieren geführt werden. Die russischen Truppen, die ihnen gegenüberstehen, haben sich als ungenügend erwiesen und verlangen Verstärkungen. — Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, fordert die persische Geisteslichkeit von Schah den offenen Anschluß des Landes an die Türkei und die Mittelmächte. Die Ulema drohen, daß persische Volk pflichtgemäß auf die richtige Bahn zu führen, die jeder gute Mohammedaner gehen müsse.

Kleine Kriegspost.

Wien, 17. Febr. Kaiser Franz Josef empfing heute vormittag in Schönbrunn den General der Infanterie Grafen Bothmer in besonderer Audienz. Der General war von seinem Adjutanten Major Alfred Schuster begleitet.

Paris, 17. Febr. Der französische Generalstab hat dem „Journal“ zufolge der griechischen Intendantur Lastautomobile zur Verfügung gestellt, um die Verpflegung der Truppen im Gebiete von Seres zu sichern.

Stockholm, 17. Febr. Unter den 20 000 lettischen Flüchtlingen in Moskau fordert der Flecktyphus zahlreiche Todesopfer.

Lugano, 17. Febr. Der Postverkehr mit Tripolitanen hat gänzlich aufgehört. Die Italiener sind fortwährenden Angriffen der eingeborenen Mohammedaner ausgesetzt.

Von freund und feind.

[Kaiserlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Furcht vor der Duma.

Stockholm, 17. Februar.

Mit täglich steigender Erregung sieht man in Rußland der Duma-Eröffnung entgegen. Die offiziellen Blätter drohen offen mit Gewaltmaßnahmen, falls die Duma nicht unbedingt den Regierungswünschen nachkomme. Das mindeste wäre die Auflösung der Duma, die dann wohl einstweilen überhaupt nicht mehr in die Erscheinung treten dürfte. Die Mehrheitsparteien wollen aber trotzdem auf ihrem Verlangen nach Reformen und nach Entfernung von gewissen Regierungsmitgliedern bestehen. In den oberen Regierungskreisen scheinen auch große Unstimmigkeiten zu herrschen, denn jeden Tag finden Konferenzen statt ohne irgendwie sichtbares Resultat.

War Belgien wankend geworden?

Paris, 17. Februar.

Nach einer Verlautbarung der amtlichen Agence Havas haben die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Rußlands beim König der Belgier dem belgischen Minister des Äußeren am 13. Februar in Saincte Adresse gemeinsam folgende Erklärung überreicht:

„Gute Erzählung! Die verbündeten Signatarmächte der Verträge, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gewährleisten, haben heute durch einen feierlichen Akt die Erneuerung der Verpflichtungen beschlossen, die sie gegen ihn, seinen internationalen Verpflichtungen heroisch treues Land übernommen haben. Infolgedessen haben wir Gesandte Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands, von unsern Regierungen gehörig bevollmächtigt, die Ehre, folgende Erklärung abzugeben: Die verbündeten Garantiemächte erklären, daß die belgische Regierung im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufgefordert werden wird. Sie werden die Feindseligkeiten nicht beenden, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wiederhergestellt und für die erlittenen Verluste reichlich entschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hilfe leisten, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern.“

Weniger feierlich, aber ebenso reich an Worten erwiderte Baron Bepens, daß vorstehende Worte ein „vibrirendes Echo“ haben werden in den Herzen der Belgier, deren Dolmetsch er zu sein glaube, wenn er sage: „Sie müssen volles Vertrauen zu uns haben, wie wir volles Vertrauen zu unseren Garantien haben.“ Italien und Japan, die arden Bundesbrüder, die nicht zu den Garantien gehören, ließen sagen, daß sie „nichts dagegen hätten, daß obengenannte Erklärung von den Alliierten abgegeben werde.“

Ein merkwürdiger Vorgang! Diese plötzliche Viebesbeteuerung muß doch irgendeinen Grund haben! War etwa die belgische Regierung unsicher geworden, als sie sah, wie Griechenland drangsalirt wird, obwohl auch die hellenische Staatshoheit von denselben drei Großmächten garantiert ist?

Japans Russenfreundenschaft.

Stockholm, 17. Februar.

Auf die Unterstützung, die Japan seinem großen russischen Nachbarn angedeihen läßt, wirkt ein augenscheinlich mit der Lage im fernen Osten aufs beste vertrauter gelegentlicher Mitarbeiter der schwedischen Zeitschrift „Nya Dagligt Allehanda“ eigenartige Streiflichter. Japan leiht, so behauptet er, Rußland gern Hilfe und Munition, um es zu ermuntern, den Krieg fortzusetzen, bis es verblutet. Rußlands völlige Ermattung befestigt Japans Größe und Macht. Die Japaner werden in nicht langer Zeit an Rußland mit der Forderung herantreten, ihnen Wladivostok abzutreten, das sie schon jetzt wirtschaftlich beherrschen und mit Sptonen überflutet haben. Mit russischen bzw. englischen Geldern hat Japan sich eine gewaltige Waffenindustrie geschaffen, und wenn es jetzt mit seinen Geschützen eigene Offiziere und Mannschaften auf den Kriegsschauplatz sendet, so geschieht das nur, um an lebenden Japaneisen genau seine Fabrikate zu studieren, auf ihre Güte oder Mängel zu prüfen und dann im Heimatlande diese eventuellen Mängel abzuschaffen und so in geübter Präzisionsarbeit für die eigenen und die asiatischen Arsenale liefern zu können.

Rußland beschlagnahmt rumänische Munition.

Bukarest, 17. Februar.

Die rumänische Kriegsverwaltung hat in Amerika Munition bestellt, die über Rußland transportiert werden sollte. Rumnehr hält die russische Regierung diese Munition zurück. Es handelt sich um große Mengen. Die Sache wird geheimgehalten; jedoch ist es hier bekannt, daß die rumänische Regierung auf Beschluß des Ministerrats einen sehr energischen Protest nach Petrograd gerichtet hat. Bisher ohne Erfolg. Es ist klar, daß Rußland mit der Zurückhaltung einen Druck auf Rumänien ausüben will, dessen Regierung natürlich sehr weniger als je bündige Erklärungen darüber abgeben mag, wie sie diese Munition zu verwenden gedenkt. Rumänische Blätter, die über die Angelegenheit der Regierung nicht erwünschte Mitteilungen bringen, erklären, daß sie ihre Behauptungen auch dann aufrechterhalten, wenn sie abgelehnt werden sollten.

In den kriegsführenden Ländern kann die immerhin interessante obige Mitteilung nur den Eindruck verstärken, daß die rumänische Regierung noch immer selbst nicht zu wissen scheint, was sie eigentlich will.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Keine weiteren Fleischlosen Tage. Amtlich wird gemeldet: Dem Vernehmen nach läuft das Gerücht um, die Reichsregierung werde anstatt der zwei bestehenden vier fleischlosen Tage einführen. Wir stellen hiermit fest, daß das Gerücht auf freier Erfindung beruht.

* Zentral-Viehhandelsverband. Die auf Grund der bekannten Anordnung der preussischen Staatsregierung gebildeten Provinzial- und Bezirksverbände zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh werden jetzt zu einem rechtsfähigen Gesamtverbande zusammengeschlossen. Auf der gleichen Rechtsgrundlage gebildete Viehhandelsverbände deutscher Bundesstaaten können den Gesamtverband aufgenommen werden. Der Gesamtverband ist insbesondere befugt: 1. Richtlinien für die sachgemäße Tätigkeit der ihm angeschlossenen Verbände aufzustellen, 2. die ihm angeschlossenen Verbände zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen. Die angeschlossenen Verbände sind verpflichtet, den Anordnungen des Gesamtverbandes Folge zu leisten. Die Satzung des Zentral-Viehhandelsverbandes ist bereits im Reichsanzeiger veröffentlicht.

* Der Zusammenschluß der deutschen Getreide- und Futtermittelhändler und Mühlen ist in Berlin in die zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung beschloß worden. Alle vorhandenen und noch entstehenden Vereinigungen des Getreide- und Futtermittelhandels sollen in unbeschädelter ihrer eigenen Selbständigkeit dem neuen Gesamtverbande anschließen. Die notwendigen Vorbereitungen werden durch einen Ausschuss von elf gewählten Vertretern erfolgen, zu denen Delegierte von Hamburg, Bremen, Köln, Duisburg, Mannheim, Stuttgart, Rostock und Berlin gehören. Die Vertreter des Vereins deutscher Handelsmühlen und des Verbandes deutscher Mühlen schlossen sich den Vorschlägen rückhaltlos an; die Entscheidung liegt jedoch bei ihren Vorständen.

* Ausreichende Kaffeevorräte in Deutschland. In halbamtliche Meldung, daß der Kleinverkaufspreis für ungerösteten Kaffee von 2.30 Mark das Pfund nicht geteilt werden dürfte, erfährt heute eine wertvolle Ergänzung. Im Januar durch den Reichskanzler angeordnete Befragung der deutschen Kaffeeproduzenten hat ergeben, daß absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(9. Sitzung.)

Rs. Berlin, 17. Februar 1914

Am Regierungstisch sitzt Landwirtschaftsminister v. Schorlemer. Die zweite Beratung des Staatshaushalts wird fortgesetzt mit den

wirtschaftlichen Fragen.

Abg. Hoff (Fortf. Sp.): Der Unterstaatssekretär gestern gelagt, wir hätten eine Reserve von 200 000 Tonn Getreide, mit der wir in die neue Ernte gehen, und solle noch verstärkt werden. Das ist erfreulich, noch wichtiger ist, daß Herr Dr. Michaelis gelagt hat, wir müßten den Preisen für Brotgetreide und Mehl bis Ende Krieges festhalten. Wir müssen stets die Versorgung des Volkes mit Getreide und Mehl in den Mittelpunkt unserer Bestrebungen stellen.

Die Rede des Abg. Roßke war im wesentlichen tendenziöse Agitationsrede, ebenso freilich die des Abg. Schorlemer. Die Lage unserer Landwirtschaft ist im ganzen befriedigend. Die Landwirte sollten ihre Kartoffel- und Futterkartoffeln in der Unterabteilung zwischen 10 und 12 Mark verkaufen und für sich bedenken. Von Nachzahlungen nach Erhöhung der Höchstpreise kann natürlich keine Rede sein, das liegt direkt Staatsgeheimnis vergeblich.

Abg. Johannissen (Freis.): Wir verwahren uns gegen, daß wir nur die Produzenten vertreten. In der wirtschaftlichen Krise herrscht tatsächlich große Erbitterung darüber, daß durch die nachträgliche Erhöhung der Höchstpreise der Preis für den Verbraucher gestiegen ist, was alles zu leisten, was wir an gerechte Vergütung.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer:

Die Frage der Kartoffelversorgung ist sicher der wichtigste und die Regierung hat ihr durch 10 Millionen Rechnung getragen. Der Kartoffelmangel hat im wesentlichen im Westen gezeigt. Im Jahre 1910 waren 90 000 Tonnen Kartoffeln mehr nach dem Westen als im Jahre 1914. Im Jahre 1915 sind wieder mehr Kartoffeln nach dem Westen transportiert als 1914. Städte im Westen haben die Kartoffeln in Empfang genommen und verteilt, trotzdem war dauernde Kartoffelknappheit nur an der mangelhaften Verteilung. Ich habe die Herren Regierungspräsidenten in den westlichen Provinzen darauf hingewiesen.

Es wurde festgestellt, daß pro Kopf der Bevölkerung 1 1/2 Pfund abgegeben wurden, aber vielfach noch Schwein 5 Pfund (weiter). Das war nicht der Fall der Übung, daß wir Kartoffeln nach dem Westen zur Fütterung brachten. Die in Aussicht stehende mögliche Erhöhung ist notwendig und entspricht der meist im Jahre eintretenden Verteuerung. Eine generelle Beschlagung ist unmöglich, weil sie viele Landwirte-Existenzen und vor allem die Viehbestände gefährden würde. Der Höchstpreis kann in die Verordnung vom 15. Januar um 60 Mark erhöht werden. Der Preis von 300 Mark war aber auch schon ein guter, weshalb die Forderung auf Nachzahlung begründet werden muß. Die Militärverwaltung muß den Preis jeden Preis haben. Die Butterversorgung muß durch Butterarten geregelt werden, ebenso wird es mit der Milchproduktion kommen. Damit hängen die Milchknappheit und die Erhaltung der Viehbestände zusammen. Wir sind über die schlimmsten Monate des Jahres hinaus. Das Frühjahr wird Erleichterungen bringen. Wir sind nur in einzelnen Fällen zurückgehalten worden im Jahre des Viehbestandes. (Beifall.)

Abg. Braun (Soz.): Wer über landwirtschaftliche Erträge und hierbei nicht die Interessen der Agrarier erhält immer die Antwort, daß er von der Landwirtschaft nichts versteht. In der Kartoffelversorgung haben stets die materiellen Interessen der Großhändler gesteuert. Die Preise für Futter und Gerste können leicht durch Einschränkung des Anbaues von Brotgetreide führen.

Abg. Sieberts (Z.): Unsere Lebensmittelpolitik ist ausreichend, wir können gut durchhalten, soweit die Verteilung sorgfältig ist. In keinem Lande der Welt ist industrielle Arbeiterkraft eine solche Anpassungsfähigkeit gezeigt wie bei uns, wir müssen sie aber auch vor Auswärtigen schützen. Nach dem Kriege muß die Regierung sofort wirtschaftlichen Kriegsplan entwerfen. Die Höchstpreise sind nicht konsequent, so daß niemand mehr Vertrauen hat. (Beifall.)

Abg. Kreth (L.): Wir alle haben den Wunsch, die Ernährung der Bevölkerung zu den Preisen geschehen, die der Produktion irgend möglich sind. Sohe Preise nicht zu vermeiden, weil wir uns in einer belagerten Lage befinden dank der Bosartigkeit Englands. Es ist begreiflich, wie man den Landwirten Bücher und Vorwürfen kann, da sie doch meistens im Felde stehen ihre Güter mit großen Schwierigkeiten bewirtschaften. Man sollte nicht jede Unbequemlichkeit aufbauen. Höchstpreise sind zu Normalpreisen geworden. (Beifall.)

Rumnehr wird ein Schlußantrag angenommen. Beschlässe der Haushaltskommission zu den Wirtschaftlichen finden Annahme. Dann vertagt sich das Haus auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Für den wegen Erholungsbedürftigkeit brachenden bisherigen kaiserlichen Gesandten in Sofia, Graf Dr. Michaelis, ist der bisherige kaiserliche Gesandte in Christiania, Graf Oberndorff, als neuer Vertreter der kaiserlichen Regierung in Sofia ernannt worden.

Erzelenz Michaelis wird nach seiner Wiederherstellung einen anderen Gesandtenposten erhalten.

Das dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangene Eisenbahnleihegesetz fordert im ganzen 313 Millionen Mark zur Ausführung von Neu- und Erweiterungsbauten. Davon sollen allein über 200 Millionen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bahnnetzes und 100 Millionen zur Förderung des Baues von Kleinbahnen dienen. Und das mitten im Kriege!

Im Königreich Sachsen haben die Konservativen der zweiten Kammer an die Regierung die Anfrage gerichtet, was sie hinsichtlich der Aufhebung des Reichsstaatsbankrotts gedenke, da nach der Reichsstaatsbankrott-Stellung zu nehmen. Die der auswärtigen Reichsstaatsbankrott-Stellung zu nehmen. Die der auswärtigen Reichsstaatsbankrott-Stellung zu nehmen.

Anstelle des zum Regierungspräsidenten beförderten Geh. Regierungsrats Schneider ist der bisherige Hilfsarbeiter Ritter und Edler Herr Herrbert von Berger zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Preussischen Ministerium des Innern ernannt worden.

In Budapest ist aus Konstantinopel und Sofia kommend der national-liberale deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann eingetroffen. Sein Aufenthalt in der Türkei und in Bulgarien hat dem Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse der verbündeten Länder gegolten, welcher Zweck seinen rührigen Vorkämpfer für eine geschlossene Wirtschaftspolitik von Antwerpen bis Bagdad auch in Budapest Aufenthalt nehmen ließ. Dr. Stresemann hat mit dem Führer der ungarischen nationalen Arbeitspartei, dem Grafen Stefan Tisza, eingehende Besprechungen gehabt und sich auch Pressevertretern gegenüber über den Zweck seiner Reise ausgesprochen:

Der Zweck meiner Reise ist zu erkunden, wie führende Persönlichkeiten der verbündeten Länder über ein wirtschaftliches Zusammenwirken nach dem Kriege denken. Wie mir scheint, läßt sich im Rahmen eines Wirtschaftsbundes, der keine Zollunion sein kann, diese Frage lösen.

Hiernach kann man sich das wirtschaftspolitische Mitteleuropa schon in bestimmten Formen ausdenken. Dr. Stresemann hat sich natürlich nicht als reiner Privatmann auf die Fremdenfahrt begeben.

Frankreich.

Der französische Staat wird vom 1. August 1914 bis zum 30. Juni 1916 rund 16 1/2 Milliarden Frank Kriegskosten haben. Rechnet man die Summe hinzu, die an Vorschüssen an Rußland, Belgien, Serbien, Italien und Montenegro gezahlt werden mußten und die unter besonderen Titeln im Staatshaushalt offen oder verheimlicht erscheinen, so kann man es den französischen Staatsmännern nachfühlen, daß sie den Sieg in tausend Angsten herbeiführen. Wenn aber, wie zu erwarten ist, mit phantastischen Summen die endgültige Niederlage bezahlt ist, dann ist Frankreich auf 100 Jahre verarmt. Und dann hat vielleicht — Europa Ruhe!

Luxemburg.

Bekanntlich sind die inneren Verhältnisse des Landes keine klaren. Innerhalb kurzer Zeit wechselte die Person des leitenden Ministers, ohne daß der neue Mann das Land, ja nicht einmal die Mehrheit der Kammer, geschlossen hinter sich sah. Nunmehr wendet sich die Großherzogin mit einem Aufruf an das Volk, in welchem sie für eine aus Rührern verschiedener Parteien zu berufende Regierung eintritt. Die Fragen, welche eine solche Regierung zu lösen habe, lägen außerhalb der inneren Politik. Es gelte das künftige Schicksal des Landes und die Sicherstellung seiner Unabhängigkeit.

Aus In- und Ausland.

Prag, 17. Febr. In einer Sitzung des Vollschaftsausschusses des deutschen Landtagsverbandes in Böhmen ist der Name des Verbandes endgültig als Deutscher Landtagsverband in Böhmen festgestellt worden.

London, 17. Febr. Reuter meldet: Die nächste Kriegsanleihe wird nicht vor dem 31. März zur Ausgabe kommen und mit einer beträchtlichen Erhöhung der bestehenden Einkommensteuer und fortlaufender Vermehrung der Staatslasten verbunden sein.

Athen, 17. Febr. Der König hat alle Offiziere und Mitglieder der italienischen Mission in Abschiedsaudienz empfangen. Sie werden unverzüglich nach Italien heimkehren.

Nah und fern.

Die drei „Königlichen“ Gemeinden. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat ein völliges Branntweinverbot für die Gemeinden Gaarz, Baarz und Belanden im Kreise Westpreußen erlassen. Weder Branntwein noch Liköre und sonstige Weine aller Art dürfen dort jetzt angeboten oder gehalten werden. Zugleich ist für diese Dörfer die Polizeistunde auf 11 Uhr festgesetzt worden.

Schweres Granaten-Unglück. Der aus dem Felde zurückgekehrte Landsturmmann Kriening in Simonsdorf bei Eutin brachte eine Granate mit, die, wie er annahm, von Sprengstoff entleert sei. Als die vierzehnjährige Schwester Kriening sich an der Büchsenöffnung zu schäßen machte, entzündete die Granate. Während das Mädchen und ein Sohn des Kriegers schwere Verletzungen erlitten, kam Kriening selbst mit geringen Verletzungen davon. Der Landsturmmann, der so schweres Unglück verursacht hat, wird nun auch noch militärisch bestraft werden.

Ein verhängnisvoller Scherz. Auf seltsame Weise kam in Wustrow der Kleinmädchen Dade ums Leben. Er hatte einen Strick mit einer Schlinge an der Scheitelle befestigt, um sich zu schäuteln. Im Scherz steckte Dade den Kopf in die Schlinge, rutschte aus, und die Schlinge zog sich zu. Ehe man ihm Hilfe bringen konnte, war er bereits tot.

50000 Kronen aus Budapest für Gerdauen. In der letzten Sitzung des Budapest-Magistrats wurde beschlossen, der städtischen Generalverwaltung den Antrag zu unterbreiten, zum Beweise der Bündnistreue 50000 Kronen zum Wiederaufbau der ostpreussischen Stadt Gerdauen zu bewilligen und diesen Betrag der Landes-Kriegs-Organisationskommission mit dem Ersuchen zu übermitteln, eine entsprechende Sammlung zu veranstalten.

Wo das Gold steht! Bei der oberflächlichen Durchsicht der Wohnung einer in Posen verstorbenen 66-jährigen Arbeiterin fand die Polizei in einer Kiste auf einem Spindchen 500 Mark in Goldmünzen vor! Bei der Vernehmung der Nichte der Verstorbenen vor dem gerichtlichen Nachlassverwalter bekundete diese, daß ihre alte Tante größere Geldbeträge besaßen und sie zum Teil in Blumentöpfen aufbewahrt habe, die bis zum Rande mit Sand gefüllt waren. In einer alten in Lumpen verpackten Blechbüchse fand sich ein erheblicher Betrag in Reim- und Zwanzigmarkstücken; auch ein alter Strumpf und ein Leinwandbeutel mußten ihre Silbermünzen dem Gericht hergeben. Aus zwei Blumentöpfen holte man nach Ausschüttung des Sandes rund 1200 Mark in Reim- und Zwanzigmarkstücken hervor. Alles in allem wurden aus dem Nachlaß 2500 Mark in Gold der Reichsbank zur Einwechslung übergeben!

Sturmflut an der Elbemündung. Der schwere Sturm, der über weite Striche Deutschlands dahinbraute, hat den Anwohnern der Elbemündung eine gefährliche Sturmflut gebracht. Bei Cuxhaven, Hamburg und Altona trat der mehr als drei Meter über seinen gewöhnlichen Stand angeschwollene Strom weit aus den Ufern, überschwemmte die Hofenstraßen und drang in die Keller. Zahlreiche losgerissene Fahrzeuge trieben führerlos auf der Elbe umher. Auch im Binnenlande, besonders im Lausitz und in der Umgegend von Kreuznach, richtete der Sturm große Verheerungen an. — Auch aus Holland kommen Hochspitzen von neuen Überschwemmungen.

Falsche Gerichtsbeamte. In Barmer wurden zwei Schwindler verhaftet, die sich bei einem Juwelier in Schwelm als Beauftragte des Amtsgerichts in Barmer ausgegeben hatten. Sie hatten den Juwelier einer peinlichen Vernehmung unterzogen, dann eine Untersuchung vorgenommen und Wertgegenstände in die Tasche gesteckt. Da sie dem Altändler, bei dem sie die Sachen versteigert, bekannt waren, konnten sie bald ermittelt werden.

Ertrunkene Fischer. In der Nähe von Bierow bei Greifswald kenterte im Greifswalder Bodden ein Fischerboot beim Einholen der Netze. Die drei in dem Boot befindlichen Fischer sind ertrunken.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 19. Februar.

Erstaustritt	7 ¹³	Monduntergang	7 ⁰⁴ M.
Sonnenuntergang	5 ¹⁴	Mondaufgang	6 ⁰⁰ M.

Vom Weltkrieg 1915.

19. 2. Die englisch-französische Flotte versucht mit großen Kräften einen Durchbruchversuch durch die Dardanellen. Der Angriff wird von den Türken erfolgreich abgewiesen.

1478 Astronom Nikolaus Copernicus geb. — 1731 Goethes Mutter Katharina Elisabeth Goethe, geb. Zettor geb. — 1825 Ungarischer Schriftsteller Moritz Jókai geb. — 1859 Schwedischer Hofkammer-Secretär Arvid Nilsson geb. — 1865 Forschungsreisender Sven A. Hedin geb. — 1874 Anatom Karl Ernst Bod geb. — 1887 Niederländischer Dichter Eduard Douma's Decker (Mullatall) geb. — 1908 Kaiser Paul Humann geb. — Kaiser Peter Janßen geb. — 1912 Landschaftsmaler Paul Albert Hertel geb.

Altes Papier sammeln. Während in den feindlichen Ländern schon seit längerer Zeit eine immer mehr zunehmende Papiernot herrscht, war es, wie der Kriegsaussschuß für das deutsche Papierfach schreibt, der deutschen Papiermacherei seither noch ohne besondere Schwierigkeiten möglich, den heimischen Papierbedarf zu decken. Es muß jetzt aber auch bei uns mit einer Einschränkung der Papiererzeugung gerechnet werden. In dem Maße, als die Hauptrohstoffe der Papiermacherei, nämlich Holzschliff, Zellstoff, Strohhalm, Lumpenhalbstoff knapper werden, steigert sich die Nachfrage nach dem gleichfalls zur Papier- und Pappenherstellung dienenden Altpapier und Papierabfall. Dieses Material ist um so mehr im Werte gestiegen, als die ausländische Zufuhr (1913 fast 1/2 Million Zentner) fast völlig aufgehört hat, als viele Lumpensammler ihre Sammelstätigkeit — wegen Einberufung, wegen Mangel an Fuhrwerk usw. — einstellen mußten, und auch weil der Papierabfall heute vielfach auch zur Fällung von Schanzsäcken und Strohhalm im Felde verwendet wird. Unter diesen Umständen ist es eine gebieterische Pflicht, auf eine bessere Sammlung des alten Papiers bedacht zu sein. In den Haushaltungen, auf Böden und in Kellern, in den Geschäften und Ämtern, überall liegen große und kleine Vorräte an altem Papier, oft unbeachtet, oft als lästiges Gerümpel. Das alles muß der Papier- und Pappenmacherei wieder zugeführt werden. Verbrennt keine alten Zeitungen, Broschüren, Papplattens usw.! Werft kein Papier in den Müllkasten! Es ist im vaterländischen Interesse, diese Dinge sehr sorgfältig zu sammeln und sie für die Abholung bereitzuhalten. Der Kriegsaussschuß für das deutsche Papierfach wird in diesen Tagen durch einen besonderen Untersuchungsdarüber beraten, wie diese Abholung am schnellsten bewerkstelligt werden kann.

Anonyme Anzeigen. Bei den Militärbehörden laufen ständig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf hingewiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte oder Arbeiter die Befreiung vom Wehrdienst auf dem Wege der Reklamation zu Unrecht erwirkt habe. Vielfach mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im Deutschen Reich wird aber niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgendeiner Form (in der Front, in der Etappe, in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Wehrdienst befreit, wenn er nicht mit Wissen und Willen der Wehrverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies z. B. bei Anfertigung dringenden Kriegsbedarfes, bei Arbeiten für die Volksernährung und ähnlichem mehr der Fall ist. Ein solches muß auf das dringendste gefordert werden: Wer glaubt Mitteilungen über vermutete Unzulänglichkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Sitte entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirbt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.

Saathafer. Nach einem Ausruf der zuständigen preussischen Minister wird, nachdem der Bezug von Saathafer durch die Bekanntmachung der Reichsstaatsbankrott-Stellung vom 18. Januar 1916 neu geregelt ist und dabei alle Vorkaufsmaßnahmen getroffen worden sind, um einen mißbräuchlichen Saatguthandel auszuschließen, die Anordnung monach Saathafer den Händlern von den Saatgutwirtschaften oder Landwirten in plombierten Säcken zu liefern und mit diesem Verfaß weiterzugeben ist, aufgehoben.

Gedenkblatt. Die Kunstanstalt für Altes aller Kri Paul Anton Müller in Stuttgart hat ein Gedenkblatt zur Ehrung gefallener Helden geschaffen, das nach Künstler-Entwurf in tief schwarzem taublen Druck auf seinem Kunstdruckkarton ausgeführte Zimmer-Bildschmuck in technischer Zeichnung eine Musterleistung ist. Das Gedenkblatt hat die Größe 37x48 Ztm. Das Bild zeigt auf landschaftlichem Hintergrunde ein Feldengrab. An der zerbrochenen Säule des Grabdenkmals ruht in Trauer versunken, Germania mit dem Lorbeerkranz. Der Sockel des Denkmals wird die Einzeichnung des Todestages erhalten und des Ortes, wo der Gefallene sein Blut dem Vaterlande geopfert. Außerdem ist in den Hintergrundsfeld noch ein Raum zum Einzeichnen eines Bildnisses vorgesehen. Alleinige Verkaufsstelle für Braunschweig und Umgegend ist in der Geschäftsstelle der Rheinischen Nachrichten.

Ein neuer eiserner Schleppkahn ist auf seiner ersten Bergfahrt hier vorübergekommen. Der neue Kahn wurde für Rechnung der Konstanzer Firma Max Strohmayer auf einer holländischen Werft erbaut. Er soll auf dem Rheine und auf dem Rhein-Herne-Kanal verkehren. Das neue Schiff wird von dem Schiffer Michael Dor aus Oberlahnstein geführt.

Gegenseitige Hilfeleistung. Herr Landrat Geheimer Regierungsrat Berg weist die Bürgermeister des Kreises erneut auf die Organisation der gegenseitigen Hilfeleistung hin. Die Frauen hätten sich als die Helden zu Hause erwiesen, ihren Betrieb, wo Männer und Söhne im Felde stehen, hochgehalten, und würden es auch ferner tun, soweit es in ihren Kräften stehe. Sie bedürften hierzu aber der männlichen Hilfe, und soweit solche vorhanden sei, solle diese nicht bloß im eigenen Betriebe, sondern auch im nachbarlichen Hofe geleistet werden. Andere Gemeindeglieder oder benachbarte Güter müßten in solchen Wirtschaften ausheilen, wo es Not tue, denn die Saat- und Erntearbeiten müßten u. erall ebenso durchgeführt werden, wie sonst. Der nicht zum Dienst mit der Waffe eingezogene Landwirt müsse mit seinem fachkundigen Räte und seiner Hilfe namentlich auch mit Gespannen tunlichst ohne jede Gegenleistung den Höfen seiner Nachbarn, deren Vetter draußen auf dem Felde stehen, zur Verfügung sein. Man möge nicht abwarten, bis Not und Hilfe erbeten würden, sondern sie anbieten und dafür sorgen, daß hilfskräftig eingesetzt werde.

Die Maul- und Klauenseuche ist in unserm Regierungsbezirk erfreulicherweise in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen. In der abgelaufenen Woche waren in nur 6 Kreisen 10 Ortschaften verseucht. Der Unterwiesenthal mit 4 und der Kreis Limburg mit 2 Dörfern sind am meisten heimgesucht.

Die Kriegssammlung der Eisenbahner hat nunmehr die dritte Million nahezu erreicht. Reicher Segen für unsere Tapferen draußen ist von diesem freiwilligen Fürsorgewerk ausgegangen. Der Kaiser hat wiederholt Veranlassung genommen, den Mitgliedern der Eisenbahnervereine für diese Art der Betätigung vaterländischen Gemeingefühls und kameradschaftlicher Gesinnung Dank und Anerkennung auszusprechen. Für die Eisenbahner wird dies ein neuer Ansporn zur Fortführung der Sammlungen sein. Viele, viele andere aber können sich die Opferfreudigkeit mit der hier aus kleinen und kleinen Gaben ein segensvolles Hilfswerk zustandegebracht wird, zum Beispiel und Nachahmung dienen lassen.

Viehhandels-Verband. Alle Zuschriften in Angelegenheiten des Viehhandels-Verbandes sind direkt an den Vorstand des Verbandes nach Frankfurt a. Main, Neue Mainzerstraße 23, zu richten.

Bürgerliche Kleidung statt Uniform bei der Post. Bürgerliche Kleidung statt Uniform zu tragen, ist jetzt vom Reichs-Postamt allen Beamten und Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung gestattet worden. Dienstkleider müssen nur noch angelegt werden, wo sie unbedingt nötig erscheinen. Die Dienstkleidung dürfte damit in der Hauptsache auf den äußeren Dienst beschränkt bleiben, wo es nötig ist, daß die Beamten als solche leicht erkannt werden. Demnach werden die Briefträger auf ihren Befehlsgängen auch weiter Uniform tragen müssen, während man fortan hinter den Schaltern die Postsekretäre und Postassistenten mit bequemer bürgerlicher Joppe statt mit dem feierlich steifen, hochgeschlossenen Uniformrock sehen wird.

Förderung des Weinbaues in Preußen. Der preussische Staatshaushalt, der jetzt im Hauptaussschuß des preussischen Abgeordnetenhauses beraten wird, sieht folgendes bezüglich des Weinbaues vor: Der Förderung des Rotweinbaues an der Ahr und am Mittelrhein sollen 30 000 Mark zugute kommen, der Förderung des Weinbaues im Rheingau 15 000 Mk.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 20. Febr. 1916. — Septuagesima.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 1.45 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Kirche.

Sonntag, 20. Febr. 1916. — Sonntag Septuagesima.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Sakrament. Bruderschaft.

Vereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Auftreten an der Turnhalle.

Evangel. Jünglingsverein.

Sonntag abend von 8—9.30 Uhr: Versammlung in der Kleinfriedrichschule.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Vielfach noch wolfig, windig und trübe. Veränderliche Bewölkung mit andauernden Niederschlägen. Räder werdend.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Wehrpflichtige, noch nicht einberufene Landwirte können zurückgestellt werden und müssen sich bis spätestens Samstag dieser Woche im Rathaus melden.
Braubach, 17. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Vom Kreise sind uns 50 Jtr. Lorstreu der Jtr. zu 3,25 ab St. Goarshausen angeboten worden. Käufer wollen sich sofort im Rathaus (Saal) melden.
Braubach, 16. Febr. 1916. Der Bürgermeister.

Von der Futtermittel-Verteilungsstelle in St. Goarshausen ist uns ein kleines Quantum Futterrüben-Schnitzel angeboten worden. Der Preis stellt sich auf 12,50 Mk. der Jtr ab St. Goarshausen.

Befellungen werden im Rathaus, Zimmer Nr. 6 entgegen genommen.
Braubach, 15. Febr. 1916. Das Bürgermeisteramt.

In verschiedenen Weinbergsorten ist die Schildlaus stark aufgetreten und hat Schaden angerichtet.

Dieselbe saugt den ersten Saft aus dem treibenden Rebholz, wodurch schwache Triebe entstehen, ein Absterben des Holzes und kümmerliche Entwicklung der Geshänte und Trauben hervorgerufen wird.

Die Bekämpfung der Laus ist folgende:

Nach dem Schneiden der Weinstöcke müssen sämtliche befallenen Rebteile sauber mit einer Drahtbürste gründlich von den Schildläusen gesäubert werden, alsdann müssen die Rebhauben mit einer 10 pSt. wasserlöslichen Karbolineumlösung gründlich bestrichen werden.

Das abgeschnittene Rebholz muß sofort aus den Weinbergen entfernt werden.

Es liegt im Interesse des Weinbaues, daß jeder Winger darauf bedacht ist, seine Weinberge gründlich nachzusehen und die Bekämpfungsarbeiten vorzunehmen.

Braubach, 9. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms erscheint in all seinen Entwicklungsstadien dringend geboten.

Die Herren Bürgermeister der weinbaureichen Gemeinden möge ich deshalb bei dem jetzt beginnenden Rebschnitt auf nachstehende Bekämpfungsarbeiten besonders aufmerksam und erlaube, dieselbe den Wingern in ortsüblicher und sonst geeigneter Weise bekannt zu geben.

1. Die den Rebschnitt ausführenden Personen haben gleichzeitig auf die gelbbraunen, glänzenden Puppen des Sauerwurms in den Rankenröhren des alten Rebholzes und in den Sprüngen und Rissen der Rebspfähle usw. zu achten. Diese Zerstörung erfolgt leicht mittels eines Stäbchens, auf einer Seite zugespitzten Eisendrahts, oder allenfalls mit einer mittelstarken Stricknadel, welche man so tief als möglich in die Röhre und Ritze hineinführt, um die Puppe zu zerquetschen. Auch unter den losen Streifen alter Rinde ist nachzusehen, die die Rinde abzutreiben und die dabei aufgefundenen Puppen zu töten. Wo viele alte Rebstöcke mit loser Rinde vorhanden sind, wird dadurch der Wurm auf längere Zeit ein bequemeres Verpuppungsort gefunden.

2. Alles abgestorbene, tote Rebholz, Anzotten und Stämme, welche bei sorgfältigstem Rebschnitt ohnehin entfernt werden müssen, sowie Stroh- und Weidenbänder sollen möglichst verbrannt werden.

St. Goarshausen, den 4. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.

Berg, Geheimen Regierungsrat.

Wird wiederholt zur allgemeinen Kenntnis und Beachtung gebracht.

Braubach, 8. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Aufruf!

Im Monat Februar soll im Einvernehmen mit der Militärbehörde eine großartige

Lumpen- und Papiersammlung

stattfinden. Der Bedarf an alten Kleidungsstücken und Abfällen ist zur Zeit ein sehr großer. Noch brauchbare Kleidungsstücke sollen entsprechende Verwendung finden, aus brauchbaren Abfällen werden Decken für Kriegsgefangene hergestellt und die sonstigen Abfälle werden Schrotfabriken überwiesen.

Papier und zwar Papierabfälle, alte unbrauchbare Bücher, Zeitungen, Journale, Druckschriften aller Art, Packpapier usw. sind getrennt von der Lumpensammlung zu behandeln und Lampen und Papier in getrennten Paketen an die Sammelstelle abzuliefern. Der Reinertrag der Sammlung verbleibt dem Roten Kreuz.

An alle Kreisbewohner richten wir die Bitte, das abzugeben, was sie entbehren können. Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der Mitarbeit aller Frauen.

Indem ich vorstehenden Aufruf hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, bitte ich die Herren Bürgermeister noch für besondere Bekanntgabe in ihren Gemeinden Sorge tragen zu wollen und ferner dafür einzutreten, daß die Sammlung recht reichlich ausfällt. Die Mitwirkung der Jugendwehr und der Schüler und Schülerinnen ist dringend erwünscht. Da, wo keine Säcke vorhanden sind, können die gesammelten Sachen in Bündeln geschnürt und in Packpapier verpackt zur Versendung gelangen. Besonders weise ich darauf hin, daß in denjenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, Sachen nicht gesammelt werden dürfen.

Die gesammelten Abfälle aus der Gemeinde bitte ich an die Sammelstelle am 25. Febr. d. J. abzugeben.

Der Vorsitzende des Kreiskomitees
der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine
für den Kreis St. Goarshausen
Berg, Rgl. Landrat, Geh. Reg.-Rat.



Herzte

empfehlen als vortreffliches
Hustenmittel

Kaiser' Brust- Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Ra-
starr, schmerzenden Hals, Reuch-
husten, sowie als Vorbeugung
gegen Erkältungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspapier 15 Pfg., kein
Porto zu haben in Braubach
in den Geschäften von Karl
Reischede, Emil Eschenbrenner
und Aug. Gran.

Wohnung

(2 Zimmer, große Küche, Keller,
Speicher usw.).

Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Frdl. Wohnung

2 Zimmer mit Küche und Zu-
behör zu vermieten.

H. Kind, Brunnenstr. 21.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von
15 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Spiritus- Bügeleisen

Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen

hält stets auf Lager

Gg. Phil. Clos.

Obstbäume

aller Gattungen (fortgesetzt)

empfehlen

Jacob Lehnert, Camp a. Rh.

Bei Bedarf wende man sich
an meinen Vertreter

Heinrich Werner, Braubach.

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialkarten von
sämtlichen Kriegsschauplätzen —
mit Umschlag

nur 80 Pfg.

Anfrageexemplar steht zur
Verfügung.

Befellungen nimmt entgegen

A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie

in der
Karlsburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Biber, Kleiderstoffe, Sweaters, Unter- röcke, Schürzen, wollene Tücher

billigt bei

Geschw. Schumacher.

Nassauische

Landes- Kalender

für das Jahr 1916

sind zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der

Buchhandlung Lemb.

Spielfarten

sind wieder vorrätig

A. Lemb.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.

Aleineriger Fabrikant:

C. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

Emil Eschenbrenner.

Brenner

für Carbidlampen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,30 Mk.

per Flasche 1,10 Mk. (mit Glas)

Gebunden billiger empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Die sehr beliebten praktischen

Kursbücher

pro Stück nur 15 Pfg.
wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Damen-Unterwäsche

schöne Auswahl in nur besser

Ware in Tuch und allen Farben

von 3,50 Mk. an bis zu den

allerfeinsten.

Rud. Neuhaus.

Gedenkblatt

Eine bleibende Erinnerung
an liebe Gefallene

Herausgegeben vom Kunstverlag Paul Anton Müller, Stuttgart.

Sollte in keiner Familie fehlen, die dem

Vaterland ein Opfer gebracht.

Preis nur 1.50 Mark.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend:

Geschäftsstelle der Rheinischen Nachrichten

Ansicht gerne gestattet.

feinste Koch-Büchlinge

eingetroffen

Jean Engel.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw.,

ferner:

Herd- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flinten-
papier, Schmiergelleinen, Stortad zum Reinigen
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültisch-
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Zigarren, Zigaretten Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischen Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleiden

-- per Flasche 80 Pfg.

empfehlen

Jean Engel, Braubach

Empfehle mein Lager in

Ofen, Herd, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlen-
Herd- und Ofenleiten, Ofenvorheber, Verdampfer,
Kohlenhaufeln, Stocherisen, Wärmeblasen mit Bleib-
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren

Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit

zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos